

## Kapitel 5: Auswertungsmethode

---

Um (Wieder-)Erzählen methodisch zu fassen hilft die Metapher der Perlenkette (vgl. Selbert 2020). Schon Schütze 1984 nutzt ähnliche Sprachbilder, wenn er von „Ereignisverstrickungen im Rahmen einer Erzählkette“, „Haupterzählkette“, „Erfahrungs- und Ereigniskette“ und auch „Ereignisketten aus zeitlich hintereinandergeordneten Einzelereignissen“ spricht (vgl. 1.1). Wendet man diese Metaphorik konkret auf Erzählmateriale an, lässt sich ein einzelner Erzählsatz ebenso als eine Verkettung von Worten verstehen wie wiederum die Verkettung solcher Erzählsätze eine Geschichte bilden können. Als Analysestufen unterscheide ich

- Makroanalyse, die (Wieder-)Erzählen als Verkettung von Suprasegmenten auf einer Globalebene,
- Mesoanalyse, die Verkettungen von Segmenten auf einer Zonalebene,
- Mikroanalyse, die Verkettungen von Sequenzen auf der Lokalebene und
- Nanoanalyse, die im Rahmen der Mikroanalyse Verkettungen von Worten auf einer Fokalebene

untersucht. Die umseitige Abbildung veranschaulicht am Beispiel der Lebenserzählung von Wolfgang Timme (Schlüssselfall 6.5), wie sich die Verkettung einer Analysestufe als „Perle“ einer höheren Analysestufe verstehen lässt. Diese Analysestufen leiten die sorgfältige Rekonstruktion der Lebenserzählungen in ihrer lokalen, zonalen und globalen Sequentialität an (vgl. Abb. 6, umseitig). In einer ersten Arbeitsphase wurden die Tonaufzeichnungen der Zweiterhebung transkribiert und aller Möglichkeit nach anonymisiert bzw. pseudonymisiert. Das so textlich repräsentierte Erzählmateriale bearbeitete ich in einer Reihe von Auswertungsschritten,<sup>1</sup> die ich der Übersicht halber hier in eine kanonische Form bringe, obgleich sich der

---

<sup>1</sup> Die Tatsache, mit wiederholten Narrativen Interviews an erhebungstechnisch erstmaligem Material zu arbeiten, erleichterte mir die primäre Orientierung am Datenmaterial selbst, an dem sich dann zur Verfügung stehende methodische Instrumentarien versuchsweise zu bewähren hatten. Wichtige Grundlage waren dabei folgende etablierte qualitative Auswertungsverfahren, deren „Werkzeugkoffer“ und Logiken mein Vorgehen beeinflusst haben: Das Narrationsstrukturelle Verfahren bzw. neuerdings Sozialwissenschaftliche Prozessanalyse nach Fritz Schütze, Biographische Fallrekonstruktion von Gabriele Rosenthal und der soziolinguistische diskursiv-psychologische Ansatz Rekonstruktion narrativer Identität von Gabriele Lucius-Hoene und Arnulf Deppermann.

Forschungsprozess selbst notwendigerweise impulsiv und zyklisch vollzieht, es sich also keineswegs um ein lineares Ablaufschema handelt:

1. Segmentierung/Inventarisierungen
2. Kodieren
3. Makroanalyse: Rekonstruktion/Visualisierung der Globalstruktur
4. Mesoanalyse: Fallspezifische Rekonstruktion/Visualisierung von Zonalstrukturen
5. Mikroanalyse: Inventarisieren lokalen Wiedererzählens und Feinalysen
6. Feinanalyse Eingangssequenz und erste Fallstrukturthese
7. Analyse des Frage- und (Wieder-)Antwortverhaltens
8. Erfassen der fallspezifischen Techniken des Wiedererzählens als Fallstruktur
9. Gesamtkorpusrekonstruktion und Visualisierungen
10. Typenmodellbildung und Theoriegenerierung

Ich den folgenden Abschnitten erläutere ich diese Arbeitsschritte.

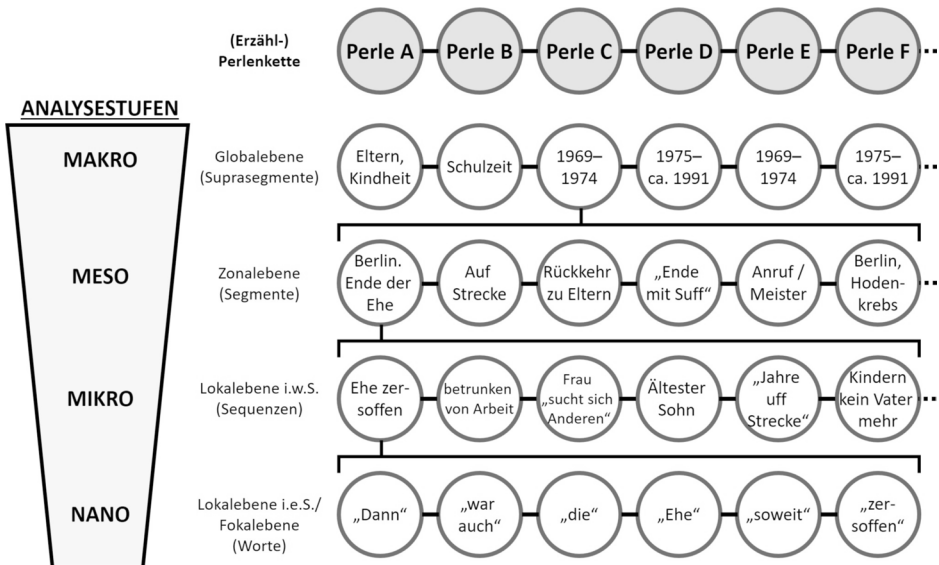


Abbildung 6: Schematische Darstellung der Analysestufen unter Anwendung der (Erzähl-) Perlenmetaphorik am Beispiel O4m-TIMME

## 1. Segmentierung/Inventarisierung

Dieser fundamentale Schritt der Erschließung des Gesamtkorpus legt die formale und inhaltliche Anatomie des Erzählmateri als in gleich mehrfacher Hinsicht offen: Die formale Gangstruktur der Stegreiferzählung und der Nachfrageteile wird in Form einer *Segmentierung* rekonstruiert. In einer Tabelle lassen sich die einzelnen inhaltlichen und/oder formalen Sinnabschnitte des Erzählens mit Zeilenangaben voneinander trennen. Dabei lassen sich kleinere Erzählabschnitte als Segmente erfassen (z. B. „Konflikte mit Mitschülern“), die sich regelmäßig zusätzlich als Teil größerer lebensepochaler Abschnitte in Form von Suprasegmente erweisen

(z. B. „Schulzeit“). Dabei folgt die Segmentierung streng dem Transkript, führt also nicht künstlich Ordnungskategorien ein, sondern folgt der inneren (Un-)Ordnungslogik des tatsächlichen Erzählflusses, so dass Themenabbrüche, -sprünge, -vor- und -rückgriffe besondere Sichtbarkeit erlangen. Eine abschließende Nummerierung der Segmente kann wiederkehrende Themen durch Wiederaufgriff thematisch zugeordneter Zahlen zusätzlich hervorheben. Während die Segmentierung so die formale Gestalt der Lebenserzählung (Lebenserzählung, Biographie II) erfasst, richten sich Inventarisierungen auf die formale Gestalt der Lebensgeschichte (Lebensvollzug, Biographie I). Bewährt hat sich die tabellarische Zusammenstellung aller zeitlich halbwegs datierbaren Erzählinhalte in Form eines *Temporalinventars* (Lucius-Hoene/Deppermann 2002 sprechen von *Zeittafel*). Mit Segmentierung und Zeittafel sind somit sowohl die Erzählzeitchronologie als auch die Lebenszeitchronologie der Erzählungen in ihrer fallspezifischen Ordnung und Abfolge erfasst. Zusätzliche Inventarisierungen erfassen Sozialbezüge (*Sozialinventar*) und, falls fallabhängig fruchtbar, räumliche Zusammenhänge (*Spatialinventar*). Mit dieser analytischen Trennung narrativer Referentialitäten in die verschiedenen forschungsperspektivischen Dimensionen wird der Erzähltext entlang seiner formalen und inhaltlichen Strukturgrenzen erfasst. Der Verdienst diesen Inventarisierungen zur Er- und Aufschließung der Lebensgeschichte in ihrer eigenlogischen Gemachtheit ist nicht zu unterschätzen, allerdings geht mit diesen auch eine Gefahr einher. Die tabellarischen Rekonstruktionen und entsprechend nach forschungslogischen Ordnungskriterien umsortierten zeitlichen, räumlichen und sozialen Referenzialitäten des naturwüchsig ganzheitlichen Erzähltextes dekontextualisieren mit ihrer analytischen Trennung zwangsläufig aus dem ursprünglichen Entstehungszusammenhang. Gegensteuern lässt sich dieser Vereinzelung mit einem *Gesamtinventar*, das auf Basis der Segmentierung die wesentlichen Funde der Einzelinventarisierung in ihrem natürlichen Kontext wiedergibt. Bewährt hat sich ein solches Gesamtinventar auch als Abkürzungsstrategie, so dass auf die Einzelinventare fallspezifisch vereinzelt verzichtet werden kann.

## 2. Kodieren

Parallel zur umfassenden Inventarisierung habe ich ebenfalls an allen fünfzehn Doppelinterviews Kodierungsdurchgänge durchgeführt bzw. angeleitet<sup>2</sup>. Kodieren wurde so als „hermeneutischer Etikettierungsprozess“ (Hardtke et al 2002: 306) eingesetzt, um formale und inhaltliche Aspekte des jeweiligen Einzelinterviews systematisch zu fassen, sichtbar zu machen und damit einen schnellen Überblick und Zugriff auf bestimmte Phänomene der Erzählungen zu ermöglichen. Kodiert wurden einerseits wesentliche formale Eigenschaften der konkreten Erhebungsorganisation, insbesondere

- Schlusscodas der Erzählenden, die eine Abgabe des Rederechts ankündigen (zu der es dann aber nicht zwangsläufig kommen muss) (ca. 146 Fundstellen),
- Interventionen durch die interviewende Person, insbesondere die immanenten und exmanenten Frageimpulse im Nachfrageteil (ca. 1795 Fundstellen),

2 Mit Libia Caballero und Melinda Tóth konnte ich mich auf sehr engagierte Hilfskräfte verlassen, die mich zeitweilig bei diesen Erschließungsschritten sehr unterstützten.

- Momente der Störung (häufig durch externe Personen in Form von Telefon- oder Türklingeln, zwischenzeitlich hinzukommende Angehörige) oder andere Unterbrechungen (z. B. Toilettengang), um äußere Konstitutionsbedingungen zu markieren (ca. 127 Fundstellen)<sup>3</sup>,
- Interviewendenbezüge, also konkrete persönliche Ansprachen durch die Erzählenden in Form von (rhetorischen) Rückfragen, Empfehlungen, Rückversicherungen etc. (ca. 871 Fundstellen) und
- die seltenen Bezüge zur Ersterhebung (ca. 34 Fundstellen).

Eine ergiebige inhaltliche Erschließung wurde durch das Kodieren von Einzelereigniserzählungen ermöglicht, wodurch auch die inventarisierende Erfassung lokalen Wiedererzählens unterstützt wurde. Insbesondere das Extrahieren der entsprechenden Transkriptschnitte für vergleichende Gegenüberstellungen wurde so erleichtert.

Einige Codes zielten auch auf die Erschließung eingesetzter Darstellungsverfahren, insbesondere

- Formulierungen zur Beglaubigungsarbeit (z. B. „ich kann mich noch gut erinnern“, „ich weiß noch genau“, „warum genau, weiß ich selbst nicht, also ich vermute mal“, „is’ schon lang her, aber so war es“), die Hinweise auf den epistemischen Status und den besonderen Geltungsanspruch der Erzählung bieten und so das Verhältnis zwischen Erzählzeit und Erzählter Zeit betreffen (ca. 380 Fundstellen),
- Relevanzmarker (z. B. „ich muss dazusagen, dass“, „das fand ich damals unheimlich wichtig“, „das war auch ’ne wichtige Erfahrung, die ich häufiger gemacht hab’“), die ebenfalls auf das Verhältnis zwischen Erzählzeit und Erzählter Zeit anspielen, jedoch eher auf die Gegenwartsperspektive abheben (ca. 279 Fundstellen),
- Metapherneinsatz, die als fiktionalisierende Erzähltechnik Hinweise auf eher referentielle oder eher poetische Erzählhaltungen schließen lässt (ca. 770 Fundstellen),
- Einsatz von Redewiedergabe/Figurenrede, die paradoxerweise zurecht als fiktionalisierendes Verfahren gilt, die besondere Spezifik autobiographischen Erzählens als faktuales Erzählen aber sicherlich am Deutlichsten illustriert (1568 Selbstzitate/1706 Fremdzitate/701 Dialogzitate)<sup>4</sup> und

3 Mit der „ca.“-Angabe weise ich darauf hin, dass die Angabe der Fundstellen keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann. Dadurch dass forschungsökonomisch keine Parallelkodierung durch zwei Personen möglich war, ist das hier ohnehin vor allem aus heuristischen Gründen durchgeführte „Etikettierungssystem“ grundsätzlich fehleranfällig. Es erleichtert die Navigation im Korpus, ermöglicht die Beobachtung von Zusammenhängen und das Sichtbarmachen bestimmter Phänomene, eignet sich jedoch weniger für „repräsentative“ statistische Auswertungen.

4 Der Umfang der Fundstellen lässt bereits erahnen, dass eine systematische Untersuchung forschungsökonomisch außerordentlich aufwändig ist. Entsprechend gehört diese zu den leftovers meiner Studie. Eine Adaption literaturwissenschaftlicher Modelle, insbesondere der Unterscheidung von Figurenrede und Gedankenrede in den Dimensionen zitiert, transponiert und erzählt zwischen dramatischem und narrativem Modus (vgl. Becker/Hummel/Sander 2018: 103ff.) wäre aussichtsreich für eine solche umfassende Analyse von Redewiedergaben im faktualen (Wieder-)Erzählen.

- Einsatz der Phrase „wie gesagt“, die sich - wenn ernstgenommen - als explizite Ankündigung von Wiederholung besonders zur Untersuchung von Wiedererzählen empfiehlt (ca. 832 Fundstellen).<sup>5</sup>

Der Arbeitsschritt der Kodierung liefert so die systematische Erfassung von Aspekten, die zusätzlich zur längsschnittlichen Vergleichsdimension des Einzelfalls querschnittliche Vergleichsmöglichkeiten der Fälle untereinander eröffnen. Entsprechend helfen sie den Eigensinn des jeweiligen Einzelfalles vor dem Hintergrund des Eigensinns der anderen Fälle im Korpus zu fassen, einzuordnen und zu typisieren.

### 3. Makroanalyse: Rekonstruktion und Visualisierung der Globalstruktur

Auf Basis der Segmentierung entwickelte ich ein vergleichendes Verfahren der Visualisierung, das die Stegreiferzählungen der beiden Erhebungen in Beziehung setzt. Über das Einfärben und Zuordnen der Suprasegmente wird so deren Globalstruktur und die eigenlogische Relevanzsetzung nicht nur sichtbar, sondern auch als Erzählversionen vergleichbar. Deutlich wird so nicht nur am Beispiel der Einzelerhebung welche Themen bzw. biographischen Zeitabschnitte in welcher Reihenfolge in welchem Erzählzeitumfang (relativ in Zeilen, absolut in Minuten)<sup>6</sup> ausgeführt werden, sondern auch, ob, wann und in welchem Umfang die gleichen Themen in der anderen Befragung behandelt wurden. An einem Beispiel möchte ich die Aussagekraft dieser Global-Visualisierung veranschaulichen:

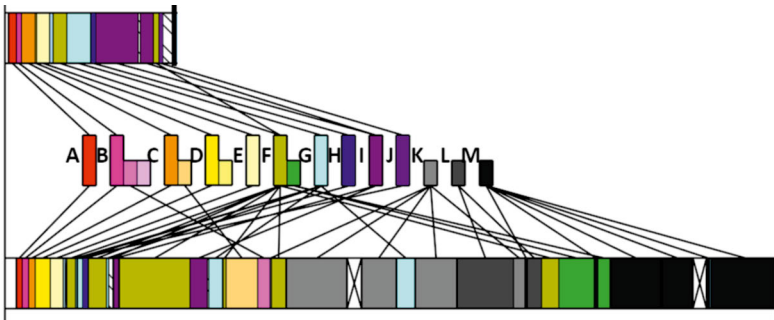


Abbildung 7: Beispiel-Visualisierung der Globalstruktur (O5w-VB)

- 5 Auch diese Untersuchung gehört leider zu den leftovers meiner Studie (vgl. 8.2). Erste Beobachtungen bestätigen, dass „wie gesagt“ keineswegs zuverlässig – sondern nur in den seltensten Fällen – bewusstes Wiedererzählen markiert, sondern sehr viel häufiger einen Wiederanschluss oder die Anschlussuche an eine unterbrochene Haupterzählkette signalisiert, oder auch gänzlich ohne Bezug auf zuvor gesagtes in einer rein argumentativen Funktion eingesetzt wird.
- 6 Da die Visualisierung (für die ich ein Architekturprogramm nutze) auf der Segmentierung basiert, stellt sie die Erzählzeit zunächst gemessen am Zeilenumfang dar. Allerdings hat sowohl Interviewendenverhalten (z. B. Häufigkeit der Aufmerksamkeitsbekundung) als auch die Transkriptionsgenauigkeit Einfluss auf Zeilenumbrüche und verzerren den absoluten Umfang. Deshalb führte ich in einem zweiten Schritt eine Anpassung durch, in der ich die Visualisierung der relativen Erzählzeit (gemessen mit Zeilenumfang) an den Umfang der absoluten Erzählzeit (gemessen in Aufnahmeminuten) durch Stauchung oder Streckung anpasse. Kurz gesagt: Ein detaillierteres Transkript führt – da mehr Zeilen – zu einer längeren Balkendarstellung, erst die Orientierung an der Aufnahmedauer beseitigt solche Verzerrungen. Ich hätte von Beginn an mit timecodes und Sekundenlängen arbeiten müssen, um mir diesen Umweg zu ersparen.

Die beiden Balkendiagramme zeigen die Stegreiferzählung der Ersterhebung (oben) und der Zweiterhebung (unten). Dazwischen stellen die buchstabierten Felder die thematisierten Lebensabschnitte in ihrer lebenszeitchronologischen Abfolge dar (mittig). In der Metapher der Erzählkette stellen diese *Globalperlen* dar, die größere Sinnabschnitte repräsentieren (bspw. D = Trennung vom ersten Mann, Aufgabe der Selbstständigkeit, Kennenlernen des zweiten Mannes). Halbe Felder (hier z. B. als B<sub>2</sub>, B<sub>3</sub>, K, L, M) repräsentieren grundsätzlich erhebungsexklusive Thematisierungen, im Beispiel hier handelt es sich um zwischenzeitliche Ereignisse, also Aktualisierungen gegenüber dem damaligen Stand.

Diese Visualisierung, hier am Beispiel Vera Bergmanns (vgl. Schlüsselfallkapitel 6.4), ermöglicht zahlreiche Ausgangsbeobachtungen: Einer deutlich wohlgeordneten, chronologischen Stegreiferzählung 2006 steht 2017 eine stark fragmentierte, chronologisch gebrochene Stegreiferzählung, die zusätzlich einen sehr viel stärkeren Umfang hat, entgegen. Insbesondere die lebenszeitchronologisch neuen Themen, die Globalperlen K (Krankheit und Tod des Mannes), L (Zeit als Witwe seit 2014) und M (Zukunft) zeigen schon allein strukturell, wie gestaltprägend raumgreifend diese zwischenzeitlichen Erfahrungen, aktuellen Herausforderungen und zukünftigen Erwartungen sind. Die einzelfalllogische Wiedererzähltypik der *Reorientierung* lässt sich somit bereits graphisch nachvollziehen.

#### 4. Mesoanalyse: Fallspezifische Rekonstruktion und Visualisierung von Zonalstrukturen

Auf Ebene der Mesoanalyse richtet sich die Auswertung auf die Phänomene *zwischen* globalen und lokalen Phänomenen des Wiedererzählens. In aller Regel geht es auch hier also um Aspekte der Verkettung. Allerdings sind diese derart fallspezifisch und individuell, dass dieser Auswertungsschritt in besonderem Maße an der Einzelfalllogik ausgerichtet ist und sich entsprechend auch die Visualisierung an den jeweiligen Begebenheiten orientiert. Häufig hilft eine Ausdifferenzierung der Globalperlen-Visualisierung, mit Hilfe derer eine Abfolge größerer Sinnabschnitte auf Ebene der Suprasegmente aufgeschlüsselt wird in die Abfolge kleinerer Sinnabschnitte auf Ebene der Segmente. Bisweilen machen fallspezifische Phänomene der Verkettung jedoch ein anderes Vorgehen notwendig, beispielsweise die Beobachtung beim Fall Ilse Heberling, dass auf Reflexionspassagen zum Verhältnis zur Mutter besonders emotionale Episoden der Verletzung durch die Mutter folgen (vgl. Schlüsselfallkapitel 6.1). Bei Kurt Groscher und Vera Bergmann bot sich an, der Fragmentierung ihrer Stegreiferzählung in der Zweiterhebung damit zu begegnen, ihre wiederholten Thematisierungen graphisch zueinander zu sortieren, um Relevanzverschiebungen und Um-Gewichtungen über eine *Defragmentierung* sichtbar zu machen (vgl. Schlüsselfallkapitel 6.3 und 6.4).

#### 5. Mikroanalyse: Inventarisieren lokalen Wiedererzählens und Feinanalysen

Ebenfalls auf Basis der Segmentierung bzw. eines Gesamtinventars und unterstützt durch die Kodierung von Einzelereigniserzählungen erstellte ich auch zum lokalen Wiedererzählen tabellarische Inventarisierungen. In lebenszeitchronologischer Reihenfolge erfasste ich so episodische Erzählsequenzen. So ermittelte ich methodisch kontrolliert das Auftreten sich wiederholender lokaler Darstellungen, ausdrücklich auch dann, wenn diese (ggf. zusätzlich) erhebungsimmanent auftraten und auch,

besonders markiert, wenn diese nicht schon in der Stegreiferzählung, sondern erst im Nachfrageteil zu finden waren. Die so herausgearbeiteten Wiedererzählungen unterzog ich dann Feinalysen. Dazu setzte ich Synopsen, also tabellarische Gegenüberstellungen von Sequenzen, aber nach Bedarf auf Fokalebene auch graphische Gegenüberstellungen von Phrasen und Einzelworten auf, die ich als *Synopsenbäume* bezeichne (vgl. Abb. 8). Durch diese tabellarischen und graphischen Hilfsmittel lassen sich Stabilität und Variabilität lokalen Wiedererzählens besonders effektiv herausarbeiten, aber insbesondere auch niedrigschwellig und nachvollziehbar vermitteln.

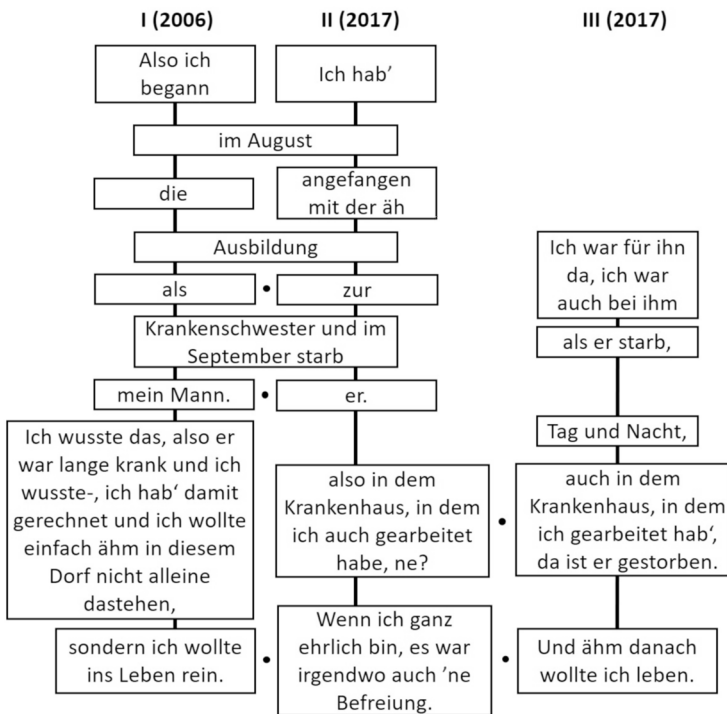


Abbildung 8: Beispiel-Synopsenbaum (O3w-IL)

## 6. Feinanalyse Eingangssequenz und erste Fallstrukturthese

Die besondere Bedeutung des Erzählanfangs ist offenkundig, entsprechend häufig wird dies betont.<sup>7</sup> Nach dem biographischen Erzählimpuls beginnt die Stegreiferzählung, die Erzähldynamik wirkt und eine Selbstläufigkeit setzt ein. Dadurch dokumentiert die Eingangserzählung ein Einfinden in die Erzählsituation, die einerseits *äußerlich* konstituiert ist als Gesprächssituation mit einem unvertrauten Gegenüber, anderer-

7 Exemplarisch für die Literaturwissenschaft: „Zu den reizvollsten Stellen eines Textes (oder Buches) gehört der Anfang. Das weiß der Autor ebenso wie der Interpret. Der Textanfang kommt der Interpretation mit wichtigen Hinweisen und bedeutsamen Signalen entgegen. Der verständnisvolle Interpret sucht sie.“ (Haslinger 1979: 12). Exemplarisch für die qualitative Forschung: „Eine Feinanalyse der Eingangssequenz sucht nach Elementen, die für die ganze Erzählung einen Sinn geben. Die Annahme heißt: Die Sinnstruktur für eine Biographie ist im Ansatz bereits in der Eingangssequenz enthalten.“ (Schlüter 2008: 213)



seits *innerlich* motiviert ist durch den Auftrag, der eigenen Lebensgeschichte Ausdruck zu verleihen. Tatsächlich drücken sich sowohl in den interaktiven Äußerlichkeiten als auch in der sich Ausdruck verschaffenden Innerlichkeit entsprechend verdichtet einzelfalltypische Aspekte aus. Allerdings sind diese ohne weitere Fallkenntnis in ihrer prägenden Bedeutung meist missverständlich oder leicht zu übersehen. Dadurch eignen sich Eingangserzählungsanalysen kaum für forschungsökonomische Abkürzungsstrategien. Erst die umfassende Fallrekonstruktion ermöglicht, die schon in den ersten Absätzen angelegten Sinnbezüge zu erfassen. Besonders geeignet sind die ersten Sequenzen also zur Bestätigung der entwickelten Fallthese, aber auch zu dem, was sie situativ ursprünglich waren: Ein erstes Kennenlernen im Sinne eines auf Unvertrautheit hin adressiertes Dar- und Herstellen des eigenen Selbst. Entsprechend beginnt das erste Schlüsselfallkapitel stellvertretend mit einer solchen Feinanalyse der Eingangssequenzen.

Vielsagend und überraschend ist, wann immer sich bereits die Eingangssequenzen in Synopse darstellen lassen, wenn also bereits zu Beginn die Gangstruktur der Stegreiferzählungen parallel genug läuft, um sie im tabellarischen Vergleich zueinander zu analysieren.

## 7. Analyse des Frage- und (Wieder-)Antwortverhaltens

Durch die methodologisch begründete Vorrangstellung von Erzählinhalten nach eigener Relevanzsetzung liegt der Schwerpunkt der Analyse Autobiographischen Wiedererzählens auf der Stegreiferzählung des Narrativen Interviews. Die Nachfrageteile verdienen und benötigen jedoch ebenso analytische Aufmerksamkeit, insbesondere aus drei Gründen:

- a. In aller Regel kommt es vor, dass sich die Erzählenden durchaus auch von Erzählstimuli emanzipieren, so dass sie anstelle einer direkten Antwort oder nach Befolgung des Relevanzauftrags auf andere Themen wechseln und sich wiederum eigene Relevanzen durchsetzen. Dieses Antwortverhalten lässt sich effektiv rekonstruieren, indem die jeweiligen Segmente in der Segmentierung bzw. dem Gesamtinventar beispielsweise durch Ampelfarben markiert wird. So lassen sich Segmente, die als adäquate Antwort des Fragestimulus einzuordnen sind (grün) von Segmenten unterscheiden, die nur indirekt im Zusammenhang zur Frage stehen (gelb) oder thematisch komplett anders orientiert sind (rot). Ebenso wie die Farben keine Wertung symbolisieren, sind abweichende „Antworten“ keinesfalls als Verfehlungen aufzufassen, sondern auf ihre Intentionalität bzw. Funktionalität hin zu reflektieren. Solche teil- und nonresponsiven Antworten (Schwitalla 1979, vgl. Lucius-Hoene/Deppermann 2002: 269) widerstehen einer Relevanzübernahme. Entweder wird die konkrete thematische Setzung durch das Gegenüber abgewiesen (Lucius-Hoene/Deppermann nennen als mögliche Gründe „Scham, traumatische Erinnerungen, eine sozial vermutlich unerwünschte Meinung“ [ebd.]) oder die eigene Themensetzung ist drängender. Regelmäßig lassen sich solche späteren Exkurse eigener Relevanzsetzung in ihrem Stegreifcharakter als Fortsetzung der Haupte Erzählung deuten, die bereits Angesprochenes detaillieren oder – beispielsweise durch das sich festigende Beziehungsvertrauen – nachliefert, was zu Beginn noch ausgelassen worden war. Von entsprechend herausragender Bedeutung sind



die Nachfrageteile also insbesondere bei den Personen, die es bei auffallend kurzen Haupterzählungen belassen.

- b. Die Analyse der Fragehaltung der interviewenden Person gibt Rückschlüsse auf die konstituierenden Bedingungen der Befragungssituation. Insbesondere die Prüfung, ob bzw. inwiefern erzählgenerierend oder eher evaluativ gefragt wird gibt Einblick, inwiefern ko-konstruktive Aspekte gestaltprägend wirkten.
- c. Bei wiederholter Fragestellung wird eine vergleichende Analyse des Antwortens als Wieder-Antworten möglich.<sup>8</sup> Als wiederholte Fragen finden sich im Korpus sinngemäß „Was haben Sie von Menschen gelernt?“ (in vier Fällen), „Was wollen Sie gerne noch Lernen?“ (in sieben Fällen), „Was waren Aha-Erlebnisse in Ihrem Leben?“ (in neun Fällen), „Was waren Grundgedanken in Ihrem Leben?“ (in sieben Fällen) und die Abschlussfrage „Noch was ergänzen?“ (in allen Fällen).

## 8. Erfassen der fallspezifischen Techniken des Wiedererzählens als Fallstruktur

Für das Herausarbeiten der jeweiligen Fallstruktur bewährte sich, die schlüsselfalllogische Typik des Wiedererzählens anhand feststehender Kriterien zu erarbeiten. Die akkumulierten Befunde der verschiedenen Makro-, Meso- und Mikroanalysen werden so im Hinblick auf vier Kriterien reflektiert, wobei stets das Verhältnis der beiden Erhebungsversionen im Fokus steht:

- Im Hinblick auf die Dimension *life stories* verfolge ich sowohl mit dem Kriterium der *Erzählwürdigkeit* die Frage danach, was (nicht) erzählt wird als auch mit dem Kriterium des *Emplotment*, also die „Überführung einer Ereignisabfolge in die Handlung einer Geschichte“ (Lucius-Hoene/Deppermann 2002: 21) die Frage danach, wie (nicht) erzählt wird. Hier steht im Sinne der *Erzählperspektive* des *Erzähl-Ich* also die Vermittlung der erzählten Zeit in der situativen Erzählgegenwart im Vordergrund.
- Im Hinblick auf die Dimension *life history* verfolge ich mit dem Kriterium des Ereignisprotokolls die Frage danach, was nach Aussage der Erzählungen historisch konkret passiert sei bzw. gewesen sein soll. Hier steht im Sinne der *Protagonistperspektive* des *Person-Ich* also die Referenz auf vergangene Ereignishaftigkeit im Vordergrund.
- Im Hinblick auf die Dimension *life theory* verfolge ich mit dem Kriterium der Eigen- theorie die Frage danach, wie laut Stellungnahme der Teilnehmenden die erzählten Begebenheiten damals und/oder heute zu deuten seien, also was sie nach eigener

---

8 Erstaunliche Parallelitäten finden sich, beispielsweise diese Sequenzen, die sich in den Antworten Ulrike Groschers auf die Frage nach Aha-Erlebnissen im Leben finden: „UG: Und \*dann\* [sehr betont], die Schwangerschaft verlief gut, und des Kind war da und dann gab’s Probleme, / I1: Mhm. / UG: mit dem Bilu-bin-, \*dann hat sie-\* / I1: \*Bilirubin\*, ja. [gleichzeitig] / UG: Ja, dann hat sie Gelbsucht gekriegt und musste dann gleich in die Kinderklinik.“ (10w-GROSCHER-2006: 800f.), „UG: Also un’ das war dann auch schlimm: Als Dorothea° auf der Welt war hatte sie gleich Gelbsucht .. und mit de-, hats nit gestimmt wie heißt das wieder? .. / I4: Bilu-, Bilurobin, \*sowas\*? UG: \*Bilirubinwert\*, [gleichzeitig] \*ja.\* / I4: \*Ja.\* [gleichzeitig] Mhm. / UG: Da wurden war-, es war in [Stadt C]^, da kam se gleich in die Kinderklinik“ (10w-GROSCHER-2017: 2456f.)

Einschätzung zu bedeuten hätten. Hier steht im Sinne der *Autobiographenperspektive* des *Autor-Ich* also die Eigendeutung der Person im Vordergrund.

Mit Hilfe dieser analytischen Struktur entwickelt sich die Fallstruktur so multidimensional und „ganzheitlich“: Im Hinblick auf die Einzelperson wird diese als erzählende, erzählte und erklärende Person erfasst und gewürdigt, während deren Stegreiferzählung ebenso als Geschichte, Protokoll und Argumentation erkannt wird. Dadurch ergibt sich schließlich eine Übersicht von insgesamt 24 fallspezifischen Techniken des Wiedererzählens (vgl. 7.2.3).

## 9. Gesamtkorpusrekonstruktion und Visualisierungen

Nicht zuletzt um die Schlüsselfallselektion anzuleiten, zu reflektieren und rückzusichern, führte ich umfassende Gesamtkorpusrekonstruktionen durch (vgl. Kapitel 4). Auch hier ermöglichen diverse Visualisierungen eine transparente, niedrigschwellige Erschließung des Grundlagenmaterials. Insbesondere die Analyse der Erhebungssituation(en) dient als Grundlage für das Verständnis der Konstitutionsbedingungen des Erzählmaterials in seiner Bandbreite. Meine umfassenden Postscripts zur jeweiligen Erhebungssituation direkt nach den Interviewterminen dokumentierten den objektiven Verlauf des Kontaktes und meinen damaligen subjektiven Eindruck davon.<sup>9</sup>

## 10. Typenmodellbildung und Theoriegenerierung

Durch die sorgfältige Fallselektion anhand kontrastiver Kriterien entwickelt sich durch die Schlüsselfallanalysen ein klares Profil, das sich zu den übrigen Schlüsselfalltypiken in Beziehung setzen lässt. Diese Beziehungen zwischen den Fällen wurden im Fortschritt der Auswertungen deutlicher, so dass eine Gruppierung der sechs Schlüsselfällen zu drei Typenpaaren ermöglicht wurden. Durch analytische Abstraktion lässt sich das so entstandene Typenmodell zusätzlich zu einem theoriebildenden Prozessmodell Autobiographischen Wiedererzählens weiterentwickeln (vgl. Kapitel 7).

<sup>9</sup> Diese Postscripts folgten einer einheitlichen Struktur: Rahmendaten/Kontaktdauer, Re-Akquise/Kontakt vor Erhebung, Lebensumwelt, Anmerkungen zur Situation (vor Tonaufzeichnung, während Haupterzählung, während Nachfrageteil, evtl. Unterbrechungen, nach Tonaufzeichnung, Gesamteindruck), Auffälligkeiten, kritische Reflexion (eigene Rolle, mögliche eigene Versäumnisse/Fehler, forschungsethische Relevanzen). Meine Mitschrift während der Erhebung diente mir als Gedächtnisstütze. Im Schnitt entstanden so im Schnitt zehn Seiten Text pro Termin.